

SWR2 Wissen

Hannah Arendt

Widerstand, Revolution und Freiheit

Von Matthias Kußmann

Sendung: Samstag, 28. November 2020, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Freitag, 19. Oktober 2018)

Redaktion: Ralf Kölbel

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2018

„Der Sinn von Politik ist Freiheit“, sagt die jüdische Philosophin Hannah Arendt. Doch wie entsteht Freiheit, und warum ist sie immer wieder bedroht?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Erzähler:

Im Juli 1933 wird Hannah Arendt in Berlin von der Gestapo verhaftet. Sie ist 26, Jüdin und hat für eine jüdische Organisation antisemitische Äußerungen in Schulen, Vereinen und Zeitschriften dokumentiert. Doch sie hat Glück und kommt nach acht Tagen frei. Rund 30 Jahre später sagt die Philosophin in einem Interview mit dem Journalisten Günter Gaus:

O-Ton 1 - Hannah Arendt:

Der Kriminalbeamte, der mich verhaftete, mit dem freundete ich mich an. Und das war ein reizender Kerl! (...) Und er sagte immer: „Ick hab Sie hier herein jebracht, ick krieg Sie auch wieder raus. Nehmen Sie keinen Anwalt, die Juden haben doch jetzt kein Geld, sparen Sie Ihr Geld!“ (...) So ein offenes anständiges Gesicht, ich verließ mich und dachte, das ist meine viel bessere Chance als irgendein Anwalt, der ja doch bloß Angst hat. **Gaus:** Und Sie kamen raus und konnten Deutschland verlassen. **Arendt:** Natürlich.

Ansage:

„Hannah Arendt – Widerstand, Revolution und Freiheit“. Eine Sendung von Matthias Kußmann.

Erzähler:

Nach der Haft flieht Arendt nach Paris und dann in die USA. Dennoch sei dieses Jahr 1933, in dem Hitler an die Macht kam und sie als Jüdin ins Exil musste, nicht der große Bruch in ihrem Leben, meint sie. Entscheidend sei der Tag gewesen, an dem sie und ihr Mann von Auschwitz erfuhren.

O-Ton 2 - Hannah Arendt:

Dies hätte nie geschehen dürfen, wie ich immer sage. Und damit meine ich nicht die Zahl der Opfer, sondern ich meine die Fabrikation der Leichen und so weiter, ich brauch mich ja darauf nicht weiter einzulassen. Dies hätte nicht geschehen dürfen. Da ist irgendetwas passiert, womit wir alle nicht mehr fertig werden.

Erzähler:

Der Zivilisationsbruch des Nationalsozialismus beschäftigt Hannah Arendt im amerikanischen Exil. Sie will begreifen, wie es dazu kommen konnte, dass Millionen Menschen jede Freiheit genommen wurde. Doch sie fragt auch, wie Freiheit entsteht – für sie in einem demokratischen, toleranten Gemeinwesen, in dem Gleiche unter Gleichen miteinander sprechen und streiten. In ihrem Buch „Was ist Politik?“ kommt sie zu dem ebenso lapidaren wie überraschenden Schluss:

Zitatorin:

Der Sinn von Politik ist Freiheit.

O-Ton 3a - Alois Prinz:

Ihr Menschenbild ist dadurch gekennzeichnet, dass der Mensch seine höchste Bestimmung dann erfährt, wenn er handeln kann, wenn er frei handeln kann, wenn er Neues schaffen kann, ganz wichtig für sie...

Erzähler:

... sagt der Schriftsteller Alois Prinz. Er hat die Biografie „Hannah Arendt oder Die Liebe zur Welt“ geschrieben.

O-Ton 3b - Alois Prinz:

Und wenn er das Alte überwinden kann und Gesellschaften schaffen kann, in der diese Freiheit des Ausdrucks, die Freiheit der Meinungsbildung erst möglich ist. Diese Freiheit meint sie, wenn sie sagt, Politik und Freiheit sind eins oder Politik muss immer darauf zielen, diese Freiheit zu schaffen.

Erzähler:

Anfang 2018 erschien ein bislang unveröffentlichter Essay von Hannah Arendt aus ihrem Nachlass, der ein Bestseller wurde: „Die Freiheit, frei zu sein“. Arendts Forderung nach universellen Grundrechten, nach Freiheit und Gleichheit für alle Menschen ist hoch aktuell in einer Zeit, die geprägt ist von weltweiter Migration, gefährdeter Pressefreiheit und Aushöhlung von Demokratien.

Zitatorin:

Nur diejenigen, die die Freiheit von Not kennen, wissen die Freiheit von Furcht in ihrer vollen Bedeutung zu schätzen, und nur diejenigen, die von beidem frei sind, von Not wie von Furcht, sind in der Lage, eine Leidenschaft für die öffentliche Freiheit zu empfinden...

Erzähler:

Hannah Arendt wird am 14. Oktober 1906 in Linden bei Hannover geboren. Ihre Eltern stammen aus gut situierten jüdischen Familien im ostpreußischen Königsberg, wohin sie drei Jahre später mit ihrer Tochter zurückkehren. Sie besucht ein Mädchengymnasium, in dem es antisemitische Lehrer gibt.

Die Mutter ist nicht religiös, pocht aber auf ihre jüdische Herkunft und lehrt die Tochter Wehrhaftigkeit. Wenn im Unterricht antisemitische Bemerkungen fallen, soll sie aufstehen, gehen und daheim alles erzählen, worauf die Mutter der Schule geharnischte Briefe schreibt.

O-Ton 4 - Hannah Arendt:

So sind diese Sachen für mich nie zum Problem geworden. Es gab Verhaltensmaßregeln, in denen ich sozusagen meine Würde behielt und geschützt war, absolut geschützt zuhause.

Erzähler:

1924 geht Hannah Arendt zum Philosophie-Studium nach Marburg. Dort unterrichtet Martin Heidegger, damals ein „Rebell“ unter den Philosophen. Er lehrt ein Denken um des Denkens Willen. Mit der Masse will er nichts zu tun haben, es gilt für sich

allein dem „Sein“ nachzuspüren. Das gefällt der Einzelgängerin Hannah Arendt, die sich noch nicht für Politik interessiert. Die Studentin und der verheiratete Professor verlieben sich. Sie treffen sich eine zeitlang heimlich, doch Heidegger möchte seine Karriere nicht gefährden.

O-Ton 5 - Alois Prinz:

Offenbar wurde ihm die Sache dann einfach zu heiß und er hat eine elegante Lösung gefunden, hat dann die Hannah Arendt abgeschoben mehr oder weniger nach Heidelberg zu seinem Freund Karl Jaspers. Was allerdings für Hannah Arendt dann später, wie sich herausgestellt hat, ein großes Glück war.

Erzähler:

Bei Karl Jaspers an der Uni Heidelberg lernt sie eine andere Art des Denkens kennen, die ihr späteres Werk bestimmt.

O-Ton 6 - Alois Prinz:

Es geht darum, dass der Einzelne nur zu sich selbst kommt, wenn er im Gespräch mit dem Anderen ist. (...) Das Gespräch mit anderen, gerade mit dem, der einem fremd ist, das Gespräch untereinander ist bei Jaspers weltbildend und Voraussetzung dafür, dass der Mensch überhaupt zu seiner Bestimmung kommt.

Erzähler:

1928 promoviert Hannah Arendt bei Jaspers und heiratet im Jahr darauf den Philosophen Günther Stern, der sich später als Schriftsteller Günther Anders nennt. Die Ehe hält nicht lang, doch durch ihn lernt sie kommunistische Denker kennen, und der Aufstieg der Nazis politisiert sie endgültig. – Im Pariser Exil begegnet sie dem deutschen Intellektuellen Heinrich Blücher. Er ist ihre zweite große Liebe nach Martin Heidegger, sie heiraten 1940. Dann marschieren die Deutschen in Frankreich ein, Arendt kommt in ein Internierungslager. Sie kann fliehen und erhält mit ihrem Mann Visa in die USA. Im Mai `41 telegraphiert sie Günther Stern aus New York:

Zitatorin:

Sind gerettet. Wohnen 317 West 95. Hannah.

O-Ton 7 - Alois Prinz:

Hannah Arendt war sofort mittendrin, hat bei einer Gastfamilie gewohnt, hat sofort Englisch gelernt, hat Jobs gehabt, hat bei einem Verlag gearbeitet, hat später auch bei einer jüdischen Organisation gearbeitet. Sie hat Geld verdient und hat dann angefangen auch für Zeitungen zu arbeiten, für den „Aufbau“ zum Beispiel, das war ein deutschsprachiges Blatt, und hat dann angefangen Artikel dafür zu schreiben und ist dann relativ schnell bekannt geworden, auch durch ihr politisches Engagement.

Erzähler:

1951 erscheint ihr Buch „The Origins of Totalitarianism“. Sie untersucht den Nationalsozialismus und den Stalinismus und stellt fest, dass beide auf ähnliche Weise Freiheit unterdrückten und Millionen Menschen ermordeten.

O-Ton 8 - Alois Prinz:

Die erste Analyse dessen, was damals passiert ist, und eine sehr tief schürfende Analyse. Das kannte man damals nicht, dass jemand diese Zeit so genau beschrieben hat – vor allem beschrieben hat, was mit den Menschen damals passiert ist. Das, was man damals Volk nannte, war eher eine Terror-Brüderschaft, das hat nichts mit Gemeinschaft zu tun. Und Gemeinschaft, sich auszutauschen, gemeinsam etwas zu tun, zu handeln, ist für Hannah Arendt die wichtigste Voraussetzung für Demokratie, und das wurde damals zerstört. Darum ist für sie die Wurzel und die Voraussetzung dafür, dass sich überhaupt totalitäre Systeme etablieren können, dass man die Menschen vereinzelt und ihre Fähigkeit, gemeinsam Welt zu gestalten, zerstört.

Erzähler:

Arendts Totalitarismus-Buch ist ein Erfolg. Sie wird weltweit zu Vorträgen eingeladen und erhält Lehraufträge an US-Universitäten. Während ihr Mann Philosophie-Professor am New Yorker „Bard College“ wird, lehnt sie zunächst Professuren ab, die ihr angeboten werden. Sie genießt die Arbeit als Philosophin und politische Theoretikerin, die sich keinen akademischen oder politischen Zwängen beugen muss. Sie folgt keiner bestimmten Theorie, gehört keiner Schule an. „Denken ohne Geländer“ nennt sie das einmal.

O-Ton 9a - Matthias Bormuth:

Ich glaube der Widerstand, der in Arendts Denken liegt, ist vor allem begründet in ihrem ausgeprägten Individualismus und Pluralismus...

Erzähler:

... sagt Matthias Bormuth von der Uni Oldenburg. Er beschäftigt sich seit Jahren mit Hannah Arendt.

O-Ton 9b - Matthias Bormuth:

(...) Pluralismus heißt die Fähigkeit, bei sich selbst und anderen verschiedene Perspektiven möglicher Wahrheit zuzulassen und auszuhalten. Und Individualismus heißt, bei aller Gemeinsamkeit mit anderen Menschen, sowohl in der Familie, in Freundschaften und Gruppen, doch auch als Mensch immer ein einzelner zu sein, der für sich sein Leben bedenken muss.

Erzähler:

Freundschaften waren für Hannah Arendt sehr wichtig. Matthias Bormuth hat ihre Rede „Gedanken zu Lessing“ neu herausgegeben, unter dem Titel „Freundschaft in finsternen Zeiten“.

O-Ton 10 - Matthias Bormuth:

Freundschaft ist für Hannah Arendt ein politisches Phänomen. Das heißt: Freundschaft, in der die Welt, die gemeinsame Welt nicht zum Thema werden kann, ist keine wirkliche Freundschaft. In politisch bedrängten Zeiten, wo die Freunde nicht offen sprechen können, kann Freundschaft ihren politischen Auftrag nicht erfüllen.

Erzähler:

Die Philosophin nimmt ab 1949 auch Einladungen zu Vorträgen nach Deutschland an – was ihrem Mann nicht passt, er will nie mehr dahin zurück. Sie sieht das Land, das sie vertrieben hat, nicht nur als Hitlers Land.

Zitatorin:

Für mich ist Deutschland die Muttersprache, die Philosophie und die Dichtung...

Erzähler:

1961 berichtet Arendt für die Zeitschrift „New Yorker“ aus Jerusalem vom Prozess gegen den Nazi-Kriegsverbrecher Adolf Eichmann. Auch hier beharrt sie auf ihrer eigenen Sicht. Sie sieht in Eichmann, der die Deportation von Millionen Menschen in Lager organisierte, keine Bestie, sondern die „Banalität des Bösen“. Und sie weist kritisch daraufhin, dass jüdische Räte teilweise sogar mit den Nazis kooperiert hätten.

Zitatorin:

Diese Rolle der jüdischen Führer bei der Zerstörung ihres eigenen Volkes ist für Juden zweifellos das dunkelste Kapitel in der ganzen dunklen Geschichte.

Erzähler:

Ihre Aussagen werden weltweit kontrovers diskutiert. Sie erhält auch Zuspruch, doch überwiegend Kritik, vor allem von jüdischer Seite. Ob sie ihr eigenes Volk denn nicht liebt, wird sie gefragt.

Zitatorin:

Ich habe nie in meinem Leben irgendein Volk oder Kollektiv geliebt (...). Ich liebe in der Tat nur meine Freunde und bin zu aller anderen Liebe völlig unfähig.

Erzähler:

1964 publiziert Hannah Arendt ihr Buch „On Revolution“, „Über die Revolution“. Gedanken daraus nimmt sie in den Essay „Die Freiheit, frei zu sein“ auf. Sie untersucht die Amerikanische Revolution von 1775 und die Französische Revolution 1789. Menschen tun sich spontan gegen ein politisches System zusammen, um sich gegen Unfreiheit, Zwänge, materielle Not zu wehren. So entsteht für Arendt „Macht“ – in einem anderen Sinn, als gemeinhin üblich:

O-Ton 11 - Alois Prinz:

Macht ist nicht etwas, was ein einzelner Mensch hat, ein Diktator, sondern Macht heißt für sie, dass etwas entsteht, wenn Menschen gemeinsam handeln. Und diese Macht, die da entsteht, oder diese Kraft, die kann auch alte Systeme hinwegschleudern...

Erzähler:

... sagt Arendt-Biograf Alois Prinz. Und der Philosoph Matthias Bormuth ergänzt:

O-Ton 12 - Matthias Bormuth:

Für sie ist das ganz entscheidend, dass diese Revolte, diese spontane Revolution keine ist, die ein vorgefertigtes philosophisch-politisches Programm einfach umsetzt, das sozusagen nur Mittäter braucht, aber schon als Masterplan vorliegt. Deshalb diese Spontanität des Treffens einzelner Menschen, die sich austauschen und mit unabsehbarem Ausgang sich beraten, wohin der gemeinsame Weg gehen könnte.

Erzähler:

Dieser Austausch hätte aber bei der Französischen Revolution zu wenig stattgefunden, meint Arendt, deshalb sei sie gescheitert. Die Frage, wie eine freie, gleiche, brüderliche Gesellschaft aussehen könne, sei hinter die soziale Frage zurückgetreten. Sie zitiert den Politiker Saint-Just: „Wenn man eine Republik gründen will, muss man zunächst das Volk aus seiner elenden Lage befreien“.

Zitatorin:

Dieser neue Freiheitsbegriff, der auf die Befreiung von Armut beruhte, veränderte sowohl Richtung als auch Ziel der Revolution. Freiheit bedeutete nun zu allererst „Kleidung, Nahrung und die Reproduktion der Gattung“ ...

Erzähler:

... und jeder, der dagegen war, wurde hingerichtet – es gab eine neue Schreckensherrschaft. Für Arendt erschöpft sich Revolution aber gerade nicht darin, eine Diktatur abzuschaffen und soziale Probleme zu lösen. Freiheit heißt nicht nur, sich von etwas zu befreien, sagt sie in einem Radiovortrag:

O-Ton 13 - Hannah Arendt:

Frei sein können Menschen nur im Bezug auf einander, also im Bereich des Politischen und des Handelns. Nur dort erfahren sie, dass Freiheit *mehr* ist als nicht gezwungen werden. Sie erfahren positiv, was Freiheit ist oder sein kann...

Erzähler:

Man kann sich auch *zu* etwas befreien – und so die Freiheit haben, frei zu sein.

O-Ton 14 - Alois Prinz:

Dass man Institutionen schafft, die aus dieser Revolution entstehen, die sichern, dass ein demokratisches Gespräch (...) über die Welt möglich ist. Das heißt: Jeder muss die Möglichkeit haben, an politischen Entscheidungsprozessen mitzureden, jeder muss die Möglichkeit haben seine Meinung auch dazu zu tun. Dieses öffentliche Gespräch ist für sie das ein und alles. (...) Und Revolutionen, die geglückt sind, führen dann zu Gesellschaften, in denen dieses freie Gespräch aller miteinander mit der größtmöglichen Pluralität erst möglich ist.

Erzähler:

Das Urbild einer solchen Demokratie findet Arendt in der antiken griechischen „Polis“, in der sich jeder Bürger an der Politik beteiligen und ein Amt bekleiden konnte. Als vergleichbares neuzeitliches Beispiel nennt sie die Amerikanische Revolution, die zur Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Großbritannien führte.

Menschen kamen in Gruppen zusammen und diskutierten, wie sie künftig leben wollten und welche Rechte jeder haben sollte.

O-Ton 15 - Matthias Bormuth:

Dass regionale, lokale Zentren, kleine „Räte“ sozusagen, in den Kommunen existieren, in denen im Sinne einer politischen Freundschaft Themen, die alle angehen, ausgetauscht werden – und in diesem Sinne Politik nicht von oben nach unten allein durchgeführt wird, sondern durchaus viele Elemente einer Basisdemokratie auch besitzt.

Erzähler:

Wenn dies nicht geschehe, scheiterten auch Revolutionen in unserer Zeit, meint der Philosoph Thomas Meyer, der Arendts Essay „Die Freiheit, frei zu sein“ herausgegeben hat. Etwa der so genannte „Arabische Frühling“ um 2011, den Hannah Arendt sicher sehr begrüßt hätte. In Nordafrika und im Nahen Osten erhoben sich Menschen gegen Despoten und soziale Ungerechtigkeit und kämpften für Demokratie. Ein euphorischer Aufbruch in eine Freiheit, die nicht lange währte. In Syrien etwa kam es zu einem verheerenden Bürgerkrieg, der bis heute anhält. Thomas Meyer sieht den Grund vor allem darin, ...

O-Ton 16 - Thomas Meyer:

... dass dort keine alternative Staatsidee mit im Schwange war. Dieses bloße „Nein“, so emphatisch und berechtigt usw. das immer sein mag, das sich nicht anleiten lässt oder nicht gestützt wird durch eine klare Vorstellung vom Danach, scheint eine der historischen Konstanten zu sein, wie solche revolutionären Bestrebungen ins Gegenteil umschlagen können.

Erzähler:

Auch die gewaltlose DDR-Revolution von 1989 hätte Arendt wohl gefallen. In ihrem Sinn geglückt sei sie aber nicht ganz, sagt Meyer – wegen der Art, wie danach über die Zukunft des wieder vereinigten Landes entschieden wurde. Laut Grundgesetz hätte es zwei Möglichkeiten gegeben:

O-Ton 17 - Thomas Meyer:

Einerseits durch Zustimmung zu einem Einigungsvertrag durch das Parlament. Und zum anderen durch eine Volksbefragung. (...) Ich bin jetzt einfach so frei und kann mir schwerlich vorstellen, dass Arendt den gewählten Weg präferiert hätte, sondern (...) sogar mit großer Wahrscheinlichkeit für die Bürgerbeteiligung bei dieser zentralen Entscheidung über die Zukunft Deutschlands plädiert hätte. Allein schon, weil das ihrem Begriff von Öffentlichkeit und Freiheit entsprochen hätte: nämlich die Beteiligung aller Gleichberechtigter (...), dass der Bürger der Souverän ist.

Erzähler:

Neben der „Freiheit, frei zu sein“ fordert Hannah Arendt auch ein ganz grundsätzliches „Recht, Rechte zu haben“. Egal, wohin ein Mensch kommt, unter welchen Umständen, und in welcher Situation er ist: Er darf sich nie in einem rechtsfreien Raum wiederfinden. Als Jüdin in Nazideutschland und Exilantin im besetzten Frankreich wusste sie, wie es war, keine Grundrechte zu haben.

Zitatorin:

Der Verlust der Menschenrechte findet statt, wenn der Mensch den Standort in der Welt verliert, durch den allein er überhaupt Rechte haben kann und der die Bedingung dafür bildet, dass seine Meinungen Gewicht haben und seine Handlungen von Belang sind.

O-Ton 18 - Thomas Meyer:

Jeder Mensch ist erst dann Mensch, und ansonsten ist er bloß zurückgeworfen auf das so genannte „nackte Leben“, wenn er sagen kann: Stopp! Was du da tust, was die da tun, ist falsch. Es gibt eine Institution, es gibt etwas, das mich schützt. Und wenn ich nicht geschützt werde, kann ich diesen Schutz einklagen. Das ist sozusagen die Mindestforderung Arendts gewesen.

Erzähler:

Aber gibt es solche Institutionen gegenwärtig, etwa für Flüchtlinge, die übers Mittelmeer nach Europa kommen?

O-Ton 19 - Thomas Meyer:

Wir haben sie, eingeschränkt. Wir haben in diesem Land das Bundesverfassungsgericht. (...) Wir haben den Europäischen Gerichtshof, den Menschenrechtsgerichtshof. Wir haben aber auf globaler Ebene mehr eine, ja, nachgerade bloß symbolische Rechtsprechung, der keine Sanktionen folgen können. (...) Wir haben extrem unterschiedliche Rechtsstandards für das Wesen Mensch auf dieser Welt. Das ist keine neue Erkenntnis, wird aber immer weniger politisch eingeklagt...

Erzähler:

1967 erhält Hannah Arendt eine Professur in New York, an der „New School for Social Research“. Sie ist bei den Studenten beliebt, lässt sich aber nicht vom akademischen Betrieb vereinnahmen.

Sie hält Vorträge in den USA und Europa und befürwortet die Studentenproteste der späten 60er Jahre als politisch bewussten zivilen Ungehorsam. Atempausen bieten Reisen nach Europa, vor allem nach Italien.

Ende Oktober 1970 stirbt ihr Mann Heinrich Blücher an einem Herzinfarkt, vier Jahre später erleidet sie selbst einen Infarkt.

O-Ton 20 - Alois Prinz:

Hannah Arendt hat auch wirklich nichts dazu getan, um ein längeres Leben zu haben. Sie hat mal gesagt, sie lebt bestimmt nicht für ihre Gesundheit. Sie war eine starke Raucherin, Kettenraucherin. Und die Behauptung, dass sie gut kochen kann, die stimmt ganz bestimmt nicht. Sie hat sich meistens von so, ja, heute würde man sagen „Fastfood“ ernährt. (...) Später, als sie dann ihren ersten Herzinfarkt hatte und ihr Arzt ihr verboten hatte zu rauchen, hat sie natürlich sofort einen Arzt genommen, der ihr das Rauchen nicht verboten hat.

Erzähler:

In ihren letzten Jahren schreibt sie Aufsätze und hält Vorträge, die fragen, wie der Mensch denkt, wie ihn sein Wille bestimmt, wie er zu Urteilen kommt. Ein geplantes Buch darüber soll „Vom Leben des Geistes“ heißen; es bleibt Fragment und wird aus ihrem Nachlass herausgegeben. Am 4. Dezember 1975 hat Hannah Arendt einen zweiten Herzinfarkt. Die Verlegerin Helen Wolff schreibt:

Zitatorin 2:

Hannah war zuhause, in Heinrichs Sessel, als sie mitten im Gespräch einen leichten Hustenanfall zu haben schien. Die Gäste merkten erst das Unheil, als ihr die Zigarette aus der Hand und der Kopf zurückfiel – es muss ein Sekudentod gewesen sein.

Erzähler:

Ihre Asche wird, wie zuvor die ihres Mannes, auf dem Campus des New Yorker Bard Colleges beigesetzt. In den USA ist sie längst eine berühmte Philosophin und politische Theoretikerin, in Deutschland aber wenig bekannt. Den 68ern ist sie suspekt, weil sie darauf beharrt, weder „rechts“ noch „links“ zu sein. Und im Osten ist ihre Kritik am Stalinismus tabu. Erst nach 1989 erkennt man die Bedeutung ihres Denkens „ohne Geländer“. Es gibt wissenschaftliche Konferenzen über ihr Werk und an der Uni Oldenburg entsteht das „Hannah-Arendt-Zentrum“. Matthias Bormuth:

O-Ton 21 - Matthias Bormuth:

Das Hannah Arendt Zentrum wurde vor gut zwei Jahrzehnten gegründet von Antonia Grunenberg, und es beherbergt vor allen Dingen den Nachlass von Hannah Arendt, soweit er über die Library of Congress in den USA zugänglich ist. (...) Die Originale liegen in Washington, aber Oldenburg hat eben einen privilegierten Zugang auch über das Internet zu bestimmten Quellen, die anders nicht einsehbar wären. (...) In Oldenburg wird auch geforscht, es ist im Moment eine Auswahlangabe aus verschiedenen Aufsätzen Arendts in Überlegung, auch in Verbindung mit der deutschen Forschungsgemeinschaft eine Buch- und Elektronikausgabe.

Erzähler:

Und im Göttinger Wallstein Verlag entsteht eine kommentierte Werkausgabe, die ebenfalls auf Oldenburger Bestände zurückgreift.

Bei Arendts erstem philosophischen Lehrer Martin Heidegger läuft das Leben unausweichlich auf den Tod zu, der alles überschattet. Sie sieht es mit dem spätantiken Denker Augustin anders: Mensch sein heißt zwar auch sterben müssen, aber vor allem anfangen können.

O-Ton 22 - Hannah Arendt:

Sofern er ja nicht immer existiert hat, sondern erst durch Geburt als etwas ganz und gar Neues in eine Welt, die vor ihm war und nach ihm sein wird, hineingekommen ist. Weil er ein Anfang ist, meint Augustin, kann der Mensch etwas Neues anfangen, also frei sein.

Erzähler:

Arendt spricht von der „Natalität“ des Menschen, seiner „Gebürtlichkeit“.

O-Ton 23 - Alois Prinz:

Jeder Mensch ist bis zu seinem Tod fähig, immer wieder etwas Neues zu schaffen. Und wenn man diese Fähigkeit des Menschen unterdrückt, immer wieder durch Terror, oder in dem man ihm nicht die Möglichkeit gibt, sich auszuleben; wenn man ihn nur in Arbeit untergehen lässt und nur der Konsum das Prinzip des Lebens ist – dann wird diese Fähigkeit, Neues zu schaffen, unterdrückt. Das ist ein Punkt, der für Hannah Arendt ganz wichtig ist. Sowohl im privaten Leben als auch in der Gesellschaft, im zusammen leben und zusammen wirken, zusammen reden und handeln mit anderen Menschen: Wir sind immer wieder Anfänger...

Erzähler:

Zur Welt kommen heißt anfangen können, heißt frei sein. Das ist ein schöner Gedanke, nur werden viele, die in größte Armut oder menschenverachtende Regimes geboren werden, daran zweifeln.

O-Ton 24a - Thomas Meyer:

Dieser Freiheitsbegriff selbst ist nicht realistisch...

Erzähler:

... räumt Thomas Meyer ein.

O-Ton 24b - Thomas Meyer:

Aber wie er als Messlatte, wie er als Analyseinstrument in konkreten Situationen von ihr eingesetzt wird, nämlich immer mit der Emphase, dass hier nicht genug Freiheit herrsche, ist er sehr konstruktiv. Anders als andere Freiheitsbegriffe, die von einem unglaublichen abstrakten Niveau sich über die Welt beugen und feststellen, dass wir, mit Rousseau gesprochen, ja alle in Ketten liegen...

Erzähler:

Arendt geht davon aus, dass Freiheit grundsätzlich möglich sei, wenn man sich darum bemühe – zum Beispiel auch mit einer Revolution. Ihr Denken ist im Kern hoch optimistisch. Sie glaubt an den Menschen, der *selbst* denkt, ohne Ideologien und Scheuklappen, an Gemeinschaft und Gespräch.

O-Ton 25 - Thomas Meyer:

Ihre Theorie des Menschen ist eine Theorie des Gelingenkönnens – es kann gelingen, aber dafür müssen wir etwas tun.

Erzähler:

Doch aktuelle politische Diskussionen werden oft intolerant geführt, mitunter verroht die Sprache. Und wo sich Menschen zu öffentlichem Protest zusammentun, geht es oft weniger um eigene Freiheit, als um Ressentiments gegen Religionen oder Hautfarben. Grundrechte werden nicht gefordert, sondern anderen abgesprochen. Und in den USA wie auch in Teilen von Europa gibt es einen neuen Nationalismus, vor dem Arendt schon in den 50er Jahren warnte.

O-Ton 26 - Alois Prinz:

Und dann auch, besonders wichtig glaub ich heute, die Warnung davor, dass sich die politische Elite mit dem Mob kurzschließt, (...) und dann wieder Dinge aktuell werden und gesellschaftsfähig werden, die man eigentlich nur einem Bodensatz zutrauen würde.

O-Ton 27 - Matthias Bormuth:

Ihre vordringliche Aktualität sehe ich tatsächlich in dem Anspruch, individuell nachzudenken und die Pluralität der Menschen auf eine anspruchsvolle Weise wahrzunehmen. Das heißt zu wissen: Es fällt uns nicht leicht, uns selbst und andere in ihrer Verschiedenheit auszuhalten. Aber gerade aus dem Grund ist es nötig, eine Kultur des Zuhörens zu entwickeln, andere stehen lassen zu können, um auch gemeinsam Kompromisse zu finden. Aber nicht auf der Grundlage von einer fertigen Meinung, von der aus alles entwickelt werden müsste.

Erzähler:

Auch hier gilt es, ständig neu anzufangen, meint Hannah Arendt – was immer wieder ein Wagnis sei.

O-Ton 28 - Hannah Arendt:

Wir fangen etwas an. Wir schlagen unseren Faden in ein Netz der Beziehungen. Was daraus wird, wissen wir nie. Wir sind alle darauf angewiesen zu sagen: Herr, vergib ihnen was sie tun, sie wissen nicht was sie tun. Das gilt für alles Handeln, einfach ganz konkret, weil man es nicht wissen kann. Das ist ein Wagnis. Und nun würde ich sagen abschließend, dass dies Wagnis nur möglich ist im Vertrauen auf die Menschen. Das heißt darauf, in irgendeinem schwer genau zu fassenden, grundsätzlichen Vertrauen in das Menschliche aller Menschen. Anders könnte man nicht.

* * * * *